

Die Bedeutung der Stimme für den Prozess der Interiorisierung – Ein Versuch¹

Marie-Cécile Bertau

Im Rahmen einer dialogischen Auffassung von Sprache, welche diese als in Anrede und Erwidern der Sprechenden und Zuhörenden konstituiert begreift, interessiert Sprache in ihrer konkret wahrnehmbaren und adressierten Form, deren Realisierung die geäußerte und gehörte Stimme ist. Mit Bezügen zur Auffassung der Stimme bei Vološinov und Bachtin einerseits und zur Konzeption der Stimme in der gegenwärtigen dialogischen Psychologie andererseits (Hermans & Dimaggio 2004) wird aus psycholinguistischer Perspektive eine Ansicht der Stimme entwickelt, die sich insbesondere für das Verstehen des Interiorisierungsprozesses als fruchtbar erweisen kann. Die Stimme ist dann eine bedeutungsvolle, wahrnehmbare und erfahrene Form, die an einen Anderen gebunden ist, und die als Mechanismus der Interiorisierung fungiert.

1. Einführung

Meine Beschäftigung mit der Stimme ist im Kontext einer Psychologie zu sehen, die das Selbst als dialogisch konzipiert: hier finde ich das Grundkonzept der Stimme: in dem Modell des so genannten polyphonen Selbst.

Zu diesem Kontext gehört aber auch mein eigener Versuch, eine andere Art von Psycholinguistik zu entwickeln, als die, die wir seit dem Ende des 2. Weltkriegs kennen.² Dies resultiert aus verschiedenen Unzufriedenheiten, eine davon ist mir besonders wichtig: die zugrundeliegende Vorstellung der Sprache als eines Systems von Zeichen mit eindeutigen Form-Bedeutung-Zuordnungen; zu dieser Vor-

¹ Der Vortragsstil der folgenden Ausführungen ist bewusst beibehalten und nicht einer nachträglichen Komplizierung geopfert worden. Gerade die eher evokatorisch-verdichtend vorgehende Oralität erlaubt es, Ideen im Austausch mit anderen zu erproben. Ausformulierungen dieser Ideen in Artikeln sind in der Literatur angegeben.

² Vgl. hierzu sehr eindeutig O'Connell & Kowal (2003).

stellung gehört der Kernbegriff „Information“ mit der dazugehörigen Transportmetaphorik zwischen Sender und Empfänger.

Auch wenn es Kritik an einer solchen Sprachauffassung gab und gibt, auch wenn es pragmatische, kontextsensitive Auffassungen von Sprache gibt (und eine dazugehörige Empirie) – mir scheint, dass noch einiges an theoretisch-empirischer Fundierung zu tun ist, um tatsächlich zu einem anderen Sprachbegriff zu kommen. Diesen anderen Sprachbegriff fasse ich mit Humboldt (1827/1994) über die beiden Grundbegriffe der Anrede und der Erwidmung: nur in dieser Bezüglichkeit lässt sich sinnvoll über Sprache denken, reden, forschen.

Eine andere, wichtige Quelle einer Neuformulierung von Psycholinguistik sind die Schriften Vygotskijs, und dann in seinem historischen Kontext weitere Arbeiten höchst interessanter, zum Teil kaum (oder nicht mehr) rezipierter Wissenschaftler verschiedener Disziplinen, die alle den Menschen, sein Bewusstsein und seine Sprache unter einem ganz und gar soziologischen und interaktiven Aspekt stellen, und Menschen damit in ihren Handlungskontexten miteinander und mit ihrer Welt.

Im Folgenden möchte ich Ihnen zunächst kurz meine historischen und meine modernen Grundlagen entfalten, um dieses Konzept der Stimme in einen Kontext zu setzen und (hoffentlich) für Sie sinnvoll zu machen. Dann will ich in einem zweiten Schritt die Stimme näher betrachten, und zwar insbesondere im Hinblick auf ihre Rolle für den Interiorisierungsprozess.

2. Historische und moderne theoretische Grundlagen

2.1. Russische und sowjetische Sprach- und Literaturwissenschaft Jakubinskij (1924/2004); Vološinov (1929/1975, 1926/1981, 1930/1981); Bachtin (1929/1985, 1953-54/2004)

Die russische Sprachwissenschaft in den Jahren um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zeichnet sich durch ein großes Interesse für die gesprochene Sprache aus – das hat verschiedene historisch-gesellschaftliche Gründe, u.a. die diglossische Situation Russlands, in der das Russische des Alltags und der Mündlichkeit neben dem Kirchenslawischen als Sprache der Macht und Autorität sowie der

Schriftlichkeit verwendet wird.³ Diese Situation brachte in einem bestimmten historischen Moment ein großes Interesse an mündlicher, gesprochener Sprache mit sich, z.B. in der Form von Dialektforschungen. Es ist zu erwähnen, dass einige der bedeutenden russischen Linguisten sich eben auf Humboldt und sein ergon-energeia-Gedanken beriefen, um ihre Konzeption der Sprache zu entwickeln (z.B. Potebnja).

Besonders zu nennen ist der höchst interessante Text von Jakubinskij Über die dialogische Rede von 1923, ein Text, der als einer der Grundtexte für die dialogische Auffassung von Sprache gelten kann, und der erst kürzlich (2004) erstmals im Ganzen ins Deutsche übersetzt wurde.

Jakubinskij (1923/2004) beginnt seinen Aufsatz so: „Die sprachliche Tätigkeit des Menschen ist eine vielgestaltige Erscheinung (...)“ (§1, 383) und führt damit sofort einen Handlungszusammenhang an und dazu eine Vielheit, die er nicht zugunsten einer langue reduziert sehen will. Im Gegenteil wird Jakubinskij den Begriff der funktionalen sprachlichen Gestalt oder Form entwickeln, um die nicht abzureißende Verbindung von Sprache und Verwendungsweise zu kennzeichnen. Außerdem gilt ihm der Dialog als die „allgemeingültige Form“ (§25, 401).

Zu Vološinov will ich hier nichts weiter sagen, als dass er eng mit Jakubinskij und auch eng mit Bachtin gearbeitet hat. Sein bedeutendes Buch Marxismus und Sprachphilosophie von 1930 muss im Zusammenhang mit Vygotskij's Überlegungen zum Bewusstsein gelesen werden. Wichtig erscheint mir, dass Vološinov auch in der Musik (Komposition) und in der Poesie (Gedichte schreibend) tätig war. Dies mag seine ästhetische und materielle/ konkrete Herangehensweise an Sprache mit erklären.

Bachtin ist in Deutschland von einer bestimmten Literaturwissenschaft viel rezipiert worden und erlebt in der modernen dialogischen Psychologie eine Renaissance. Auf Bachtin geht das für diese Psychologie zentrale Konzept der Stimme zurück, das dieser im Rahmen seiner Analyse der Werke Dostoevskij's (1929/1985) entwickelt, und das auch zu einer dialogischen Auffassung des Bewusstseins führt. Eine Stimme gehört einer bestimmten Sichtweise auf die Realität an, und es ist gerade charakteristisch für das menschliche Bewusstsein, in dialogischer Bezie-

³ Vgl. Romashko (2000), Ivanova (2003).

hung zu anderen Bewusstseinen zu stehen; daher ist das Bewusstsein sozial und auf einen Anderen hin orientiert. Dann ist auch jeder Gedanke eine Antwort, eine Replik (replika), die zu einem kontinuierlichen Dialog gehört (vgl. 1929/1985, 39).

Die äußeren, realen Dialoge sind nur Dialoge unter anderen, sie sind Teil eines komplexen Gewebes aus inneren und äußeren Dialogen, in einem Bewusstsein, zwischen Bewusstseinen. Eine stetige Bewegung, offen, immer in Erwartung einer Antwort, die eine neue Replik im dialogischen Gewebe sein wird.

Dieses Konzept der Stimme kommt aus einer literarischen Analyse, die dialogische Psychologie wird es in ein Modell des Selbst transponieren, das dann ebenfalls „polyphon“ (wie die „polyphone Novelle“ Dostoevskijs) heißen wird.

2.2. Sowjetische Psychologie Vygotskij (1934/2002; 1925/1985 u.a.)

Die frühe sowjetische Psychologie (vor dem Einbruch des Stalinismus) erscheint mir im Hinblick auf eine soziale und interaktive Konzeption psychischer Prozesse bedeutend, und hier natürlich vor allem die Arbeiten Vygotskijs.

Vygotskij stellt klar das Problem des Denkens und Sprechens als das Kernproblem der Psychologie des Menschen heraus (vgl. Vorwort zu Denken und Sprechen, 1934/2002, 40), und seine Beschreibung des Zusammenhangs von Gedanke und Wort als Bewegung (Kap. 7), als Prozess, ist wertvoll für eine sprachpsychologische, dynamische Auffassung von Sprache.

Und auch für eine dialogische: denn in diesem selben 7. Kapitel, das Vygotskij bekanntlich im Frühjahr 1934 verfasst hat („später Vygotskij“), beruft er sich auf Feuerbach, um vom Einzelnen auf Zwei überzugehen.⁴ Dies spiegelt Vygotskijs veränderte Auffassung bezüglich der Sprache wider: ist sie ihm in seinem frühen Denken noch ein nur von außen begriffenes Instrument, ein Werkzeug für das Denken, das damit Produkte erstellen und sich selbst beherrschen kann, und wo die Kommunikation mit Andren sekundär ist – so ist ihm später (ab 1931) gerade

⁴ „Das Wort ist im Bewusstsein das, was nach Feuerbach für den Einzelnen absolut unmöglich, für Zwei aber möglich ist“ (Vygotskij 1934/2002, 467). Für eine Verbindung Feuerbachs zum dialogischen Denken scheint philosophiehistorisch einiges zu sprechen.

der soziale, kommunikative Charakter der Sprache wichtig, mit Auswirkungen auf die Konzeption der Entwicklung der höheren psychischen Funktionen.

Interessanterweise schreibt Vygotskij bereits 1925: „das Bewußtsein [ist] gleichsam ein sozialer Kontakt mit sich selbst“ (Wygotski 1925/1985, 306).⁵

2.3. Moderne dialogische Psychologie Hermans et al. (1992); Hermans & Kempen (1993); Hermans & Dimaggio (2004)

Die dialogische Psychologie – eine Bewegung vor allem europäischer Psychotherapeuten und Psychologen – geht von William James und George Herbert Mead aus und greift Bachtins Konzept der Polyphonie auf. Es entsteht folgendes Modell des Selbst.

Das Selbst ist eine dynamische Multiplizität von relativ autonomen Ich-Positionen. Die Ich-Positionen befinden sich in einer imaginierten Landschaft, wodurch sich das Ich zwischen verschiedenen Positionen bewegen kann – außerdem kann jeder Position eine Stimme verliehen werden, so dass Dialoge zwischen den Positionen entstehen (psychotherapeutische Arbeit). Das narrative Moment ist hierbei wichtig: die Stimmen sind interagierende Figuren einer Geschichte, mit je eigener Geschichte und Sichtweise: dadurch entsteht ein komplexes, narrativ strukturiertes Selbst (vgl. Hermans 1996).

Die Frage, die sich hier stellt, ist: wie entstehen diese als mentale Entitäten konzipierten Stimmen? Wie ist die Ontogenese der Stimme zu denken? Welches Verhältnis gibt es zwischen Stimme und Sprache? Es geht also auch darum, die dialogische Psychologie nach ihren sprachlichen Aspekten zu befragen: nach der Rolle zu fragen, die Sprache für psychische Prozesse spielt.

3. Zur Konzeption der Stimme

Davon ausgehend, dass Sprache ein konkretes Ereignis zwischen Personen in bestimmten Situationen ist, habe ich zunächst eine erste Beschreibung der Stimme unter fünf Aspekten skizziert (vgl. Bertau 2007a). Das so entstehende Konzept der Stimme führt m.E. in einem weiteren Schritt zu einem anderen Sprachformbegriff,

⁵ Vgl. Keiler (2002, 2004) für eine Feinanalyse der frühen und der späten Auffassungen Vygotskijs zur Interiorisierung und zum kindlichen Spracherwerb. Dies greife ich in Bertau (2007a) auf.

wo (mit Aristoteles' Begriffen von *morphe* und *hyle*) die Form *ein Akt ist und sich der Orientierung auf einen Andren verdankt*. Diese Gedankenlinie werde ich hier nicht weiter verfolgen, sondern bei den fünf Aspekten bleiben, zu welchen die Interiorisierung gehört.⁶

3.1. Indexikalität

Indexikalität verweist auf den zeitlich-räumlichen Kontext um Sprecher und Zuhörer, die sich zueinander und zu der sie umgebenden Welt verhalten, in ihr und miteinander handeln. Handlungen und Gegenstände werden gezeigt, herausgehoben und in „Horizonte der Relevanz“ (Schütz 1971/1982) gebracht. Aber zunächst sind es die Personen selbst, die sich als Bestimmte zeigen, die Stimmgebung und -führung (*voicing*) ist dabei – noch vor den eigentlich verbalen Mitteln – ein entscheidender Aspekt. Laver (1975) spricht von den „*indexical claims*“, welche die genauere Beziehung von Sprecher und Zuhörer prägen werden, die Stimme ist dabei ein wichtiges Index-Mittel. Die geäußerte Stimme enthält typisierte Merkmale von Sprechern im Sinne sozialer Sprachen und Gattungen oder Genre (Bachtin).

3.2. Körper

Da der Ausgangspunkt das sprachliche Ereignis ist, ist die Stimme zuallererst ein vokal-auditives Phänomen. Als solches zeigt es eine Doppelseitigkeit: die Stimme wird propriozeptiv vom Sprecher selbst und auditiv vom Zuhörer wahrgenommen; darin anders als der Blick. Sie ist ein konkretes Ereignis, ein Mittel, den Anderen über den Raum zu berühren: als solches kann sie zu Transponierungen und Abstrahierungen führen, das heißt, aus der Unmittelbarkeit in die Mittelbarkeit führen, aus einer unmittelbaren, körperlichen Kommunikation in eine mittelbare, zeichenhafte.

Mir scheint, dass es das ist, was in der Ontogenese passiert: das Kind kommt von der Stimme der Mutter als einer körperlichen Erfahrung zu ihrer Stimme als Träger von Zeichen und selbst zeichenhaft. Insofern bietet die Stimme eine bedeutungsvolle, adressierte Struktur an, der das Kind folgen kann.

⁶ Die Gedankenlinie um den Hylemorphismus wird in Bertau (2007b) entfaltet.

Stimme und Körper referieren aufeinander, sie sind beide sozial-individuelle Phänomene.

3.3. Intonation

Vološinov hat nicht nur eine sehr klare Position bezüglich der Sozialität und Adressivität jeder Äußerung, er bedenkt auch sehr explizit die Rolle der Intonation für die Äußerung. Die Intonation ist es, welche die erste Rolle in der Konstruktion einer Äußerung spielt, danach kommen erst die Wortwahl sowie die Wortanordnung (vgl. 1930/1981, 305).

Die Intonation wird durch die Situation und die Zuhörerschaft bestimmt. Die intonatorische Qualität zeugt also von der Orientierung auf den Anderen und auf die Situation hin – und dies spielt nach Vološinov auch in der mentalen Aktivität eine Rolle („intonation intérieure“). Die sprechende Person nimmt eine wertende Haltung ein, diese Haltung verleiht jeder Äußerung ihren Akzent.

Intonation: also die Evaluation einer Situation und eines Anderen, welche dann die entsprechenden Wörter in der passenden Syntax hervorruft.

Andererseits bestimmt auch die Haltung der Zuhörerschaft die stimmliche Qualität: reich an Nuancen, wenn sich der Sprecher unterstützt fühlt, gebrochen, wenn die Unterstützung fehlt (vgl. 1927/1981). Auch das Verstehen von Intonationen erweist diese als ein durch und durch soziales Phänomen: sie können nur von jenen verstanden werden, die die impliziten Wertungen einer Gemeinschaft kennen (Familie bis Epoche).

3.4. Imitation

Imitation kann als ein Mittel angesehen werden, in den Anderen hineinzuschlüpfen und seine Perspektive einzunehmen. Dies scheint aufgrund der offenbar spezifisch menschlichen Intersubjektivität möglich (ich kann hier nur auf die extensiven Forschungen von Trevarthen und Tomasello verweisen).

Es ist hervorzuheben, dass es nicht nur die Kinder sind, welche die Erwachsenen imitieren, sondern dass auch umgekehrt Erwachsene häufig Kinder imitieren. Richtig ist von einer Kette gegenseitiger Imitationen auszugehen:

- (1) Kind vokalisiert / äußert etwas
- (2) Erwachsener imitiert K (1)
- (3) K imitiert E (2) = imitiert seine eigene Äußerung (1), transformiert
- (4) E bestätigt die kindliche Imitation (3) als „echte“, gültige Äußerung

Vor allem der Schritt in (3) ist interessant, denn in der kindlichen Äußerung sind beide Stimmen realisiert.

3.4. Interiorisierung

Ich möchte jetzt versuchen, die Interiorisierung unter dem Aspekt der Stimme zu denken. Ein Versuch, diese doch mysteriöse Passage von den gemeinsamen, sozialen Tätigkeiten zur individuellen, mentalen Tätigkeit zu verstehen.

In seinem Werk zur Pädologie von 1931 unterstreicht Vygotskij den sozialen Aspekt der kulturellen Entwicklung des Verhaltens: die Beziehungen zwischen den höheren psychischen Funktionen waren ursprünglich Beziehungen zwischen Personen, daher entsprechen diese Funktionen internen sozialen Beziehungen. Die sozialen Beziehungen sind in die Person übertragen, und die Sprache als Zeichen spielt in diesem Transfer eine entscheidende Rolle.⁷

Wenn wir unter diesen Zeichen, die „hineinwachsen“ (so Vygotskijs Metapher), die adressierte Rede verstehen, und zwar realisiert in der Stimme einer sozio-kulturell verankerten Person, dann wird die Drehung der Perspektive oder der Haltung, die Vygotskij beschreibt, m.E. leichter vorstellbar.

Das Kind übernimmt, nimmt die Rolle wieder auf (reprend), welche die Mutter ihm gegenüber eingenommen hatte: eine Drehung der Position, eine soziale und kognitive Drehung, die von der Fremdregulation zur Selbstregulation führt. Von Bedeutung ist dabei, dass die Mutter spricht, kommuniziert. Bevor sie sich verbal äußert, vokalisiert sie: es ist Stimme ohne Wort, aber nicht ohne kodifizierte Bedeutung, Index eines bestimmten Genres oder einer Gattung, einer funktionalen sprachlichen Form. Auch dies führt das Kind in die Interpretationsmuster seiner Kultur ein.

⁷ Vgl. ausführlicher Bertau (2007a).

Und diese Formen werden vom Kind aufgegriffen, zunächst als „bedeutungshafte Hüllen“ – Bruner (1975) spricht für den Sprechakwerb von der prosodic envelope.

Den Anderen aufgreifen, ein gegenseitiger Prozess zwischen Mutter und Kind: sich (zunächst) die Stimme geben und nehmen, (dann Wörter), dieser zeitliche, materielle Ablauf zwischen zwei Personen, strukturiert und strukturierend. In diesem Hin-und-Her wird an der Relevanz gearbeitet, wird das herausgefeilt, was Bedeutung hat. Eine zutiefst dialogische Tätigkeit.

In dieser Perspektive ist der Mechanismus der Interiorisierung die erlebte Stimme eines signifikanten Anderen. Die Stimme wirkt als „gefüllter“ und geformter Träger, vom einen zum anderen führend, Materialität und Bewusstsein. Letzteres ist nach Vološinov ohne materielle Grundlage nicht vorstellbar:

„Außerhalb einer Objektivierung, außerhalb der Inkarnation in einem bestimmten Material (im Material der Geste, des inneren Wortes, des Schreis) ist das Bewusstsein eine Fiktion“ (Vološinov 1930/1975, 151).

Die spezifischen Intonationen sowie der Ausdrucksstil des Anderen, manifest in seiner Stimme, geben dem Interiorisierten einen spezifischen Geschmack: und zwar sowohl individuell als auch sozial, da die Intonationen den Arten und Weisen zu sprechen und zu erklingen einer Sprechgemeinschaft angehören, und zugleich in einem biographisch einmaligen Körper verankert sind.⁸

4. Schluss

Die Stimme ist ursprünglich ein lebendiges, materielles Phänomen, das mit anderen erlebt und geteilt wird. Es ist die wahrgenommene Stimme, die am Beginn der Entwicklung steht. Und diese Stimme ist nicht eine bloße persönliche Ausdrucksart, sondern vor allem ein kodifizierter Ausdruck, einem situierten Körper angehörend, der gewisse sozio-kulturelle Techniken vollzieht (accomplit). Diese Techniken stehen in engem Zusammenhang zu Mauss' techniques du corps (Mauss 1936). Damit ist die Stimme immer auch Ausdruck eines sozialen und sozialisierten Körpers.

⁸ Zur fundamentalen Rollen der mütterlichen Stimme in psychoanalytischer Perspektive: Anzieu (1976), weitere Ansätze in Castarède et Konopczynski (2005).

Die Stimme ist ein materieller Träger, der zunächst eine bestimmte auditiv-vokale Form hat: ein wohldefiniertes Muster in Zeit und Raum, eine Materialität, die im Prozess existiert, in der Zeit, die zwischen Subjekten abläuft. Sie ist Träger der Kommunikation, der äußeren Sprache. Sie gehört den körperlichen Formen an, die selbst geformt und überformt werden: durch die funktionalen sprachlichen Formen (Jakubinskij) und durch die Gattungen (Bachtin). Diese Formen sind nur denkbar in der dialogischen Beziehung, sie sind zum Anderen hin orientiert.

Als erlebte Stimme eines signifikanten Anderen (eines Du) ist die Stimme Mechanismus der Interiorisierung. Dieser Mechanismus führt vom Anderen in das Selbst, leitet die Transformation vom äußeren materiellen Zeichen zum inneren Zeichen, das in seiner Qualität sozial bleibt.

Daher möchte ich mit einem Zitat aus Rubinsteins Grundlagen schließen:

„Das im Wort ausgedrückte Denken eines jeden Menschen hat seine Zuhörerschaft, in deren Atmosphäre seine Erwägungen verlaufen“ (Rubinstein 1977, 521).

Literatur

- Anzieu, D. (1976). L'enveloppe sonore du soi. *Nouvelle Revue de Psychanalyse* 13, 161-179.
- Bachtin, M.M. (1929/1985). *Probleme der Poetik Dostoevskijs*. Frankfurt/Main, Berlin, Wien: Ullstein.
- Bachtin, M.M. (1953-54/2004). Das Problem der sprachlichen Gattungen. In K. Ehlich und K. Meng (Hrsg.) *Die Aktualität des Verdrängten. Studien zur Geschichte der Sprachwissenschaft im 20. Jahrhundert* (S.447-484). Heidelberg: Synchron.
- Bertau, M.-C. (2007a). On the notion of voice: An exploration from a psycholinguistic perspective with developmental implications. *International Journal for Dialogical Science* 2(1), 133–161.
- Bertau, M.-C. (2007b). Die Stimme: Erkundung eines Konzepts und eines Phänomens. *Paragrana* 16(2), 136-148.
- Bertau, M.-C. (2008). Voice: A pathway to consciousness as social contact to oneself. *Integrative Psychological and Behavioral Science* 42 (1), 92–113.
- Bruner, J. S. (1975). The ontogenesis of speech acts. *Journal of Child Language* 2, 1-19.
- Castarède, M.-F. & Konopczynski, G. (2005) (eds.). *Au commencement était la voix*. Ramonville Saint-Agne: érès.
- Hermans, H.J.M. (1996). Voicing the self: from information processing to dialogical interchange. *Psychological Bulletin* 119(31), 31-50.
- Hermans, H.J.M. (2001). The dialogical self: toward a theory of personal and cultural positioning. *Culture & Psychology* 7(3), 243-281.
- Hermans, H. & Dimaggio, G. (2004) (eds.). *The Dialogical Self in Psychotherapy*. Hove and New York: Brunner-Routledge.

- Hermans, H.J.M., Kempen, H.J. & Van Loon, R. (1992). The Dialogical Self. Beyond Individualism and Rationalism. *American Psychologist* 47(1), 23-33.
- Humboldt, W. von (1827/1997). Über den Dualis. In ders., *Über die Sprache. Reden vor der Akademie* (S.143-169), J. Trabant (Hrsg.). München: Francke.
- Ivanova, I. (2003). Le dialogue dans la linguistique soviétique des années 1920-1930. *Cahiers de L'ILSL*, No. 14, 157-182.
- Jakubinskij, Vorname? (1923/2004). Über die dialogische Rede. In K. Ehlich und K. Meng (Hrsg.) *Die Aktualität des Verdrängten. Studien zur Geschichte der Sprachwissenschaft im 20. Jahrhundert.* (S.383-433). Heidelberg: Synchron.
- Keiler, P. (2002). *Lev Vygotskij – ein Leben für die Psychologie.* Weinheim und Basel: Beltz.
- Keiler, P. (2004). Die beiden Konzeptionen L.S. Vygotskijs vom kindlichen Spracherwerb und ihr theoretisches Umfeld. In K. Ehlich und K. Meng (Hrsg.) *Die Aktualität des Verdrängten. Studien zur Geschichte der Sprachwissenschaft im 20. Jahrhundert.* (S.309-328). Heidelberg: Synchron.
- Mauss, M. (1936/1999). *Les techniques du corps.* In ders., *Sociologie et anthropologie* (p. 365-383). Paris: Quadrige/Presses Universitaires de France.
- O'Connell, D.C. & Kowal, S. (2003). Psycholinguistics: a half century of monologism. *American Journal of Psychology*, 116(2), 191-212.
- Romashko, S.A. (2000). Vers l'analyse du dialogue en Russie. *Histoire, Épistémologie, Langage* 22(1), 83-98.
- Rubinstein, S.L. (1946/1977). *Grundlagen der allgemeinen Psychologie.* Berlin: Volk und Wissen.
- Schütz, A. (1971/1982). *Das Problem der Relevanz.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Vološinov, V.N. (1926/1981). Le discours dans la vie et le discours dans la poésie. In T. Todorov Mikhaïl Bakhtine, *le principe dialogique. Suivi de Écrits du Cercle de Bakhtine.* (p.181-215). Paris: Seuil.
- Vološinov, V.N. (1930/1981). La structure de l'énoncé. In T. Todorov Mikhaïl Bakhtine, *le principe dialogique. Suivi de Écrits du Cercle de Bakhtine.* (p.287-316). Paris: Seuil.
- Vološinov, V.N. (1930/1975). *Marxismus und Sprachphilosophie.* Frankfurt/Main, Berlin, Wien: Ullstein.
- Vygotskij, L.S. (1934/2002). *Denken und Sprechen. Psychologische Untersuchungen.* (J. Lompscher und G. Rückriem, Hrsg. u. Übers.). Weinheim und Basel: Beltz.
- Wygotski, L.S. (1925/1985). *Das Bewußtsein als Problem der Psychologie des Verhaltens. Gesammelte Schriften, Band 1: Arbeiten zu theoretischen und methodologischen Problemen der Psychologie.* Berlin: Volk und Wissen.

Sachregister

Bedeutung
Denken und Sprechen
Dialog
Dialogische Rede
Dialogisches Selbst
Höhere psychische Funktionen
Imitation
Indexikalität
Interiorisierung
Intonation
Körperliche Kommunikation
Pädologie
Polyphones Selbst
Psycholinguistik
Selbst
Sprache
Stimme und Sprache

Personenregister

Anzieu
Aristoteles
Bachtin
Bruner
Castarède
Dimaggio
Dostoevskij
Feuerbach
Hermans
Humboldt
Ivanova
Jakubinskij
Keiler
Kempen
Konopczynski
Kowal
Laver
Mauss
O'Connel
Potebnja
Romashko
Rubinstein
Schütz
Vološinov
Vygotskij